

# Abstractband

**5. Jahrestagung des Berliner Netzwerks für  
interdisziplinäre Bildungsforschung (BIEN)**

**Bildung im Wandel**

17. und 18. September 2018

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Mohrenstraße 58, Berlin



## **Vortragssession 1:**

### **1A: Zwischen (Wahl-)Freiheit und Gleichheit: Einzugsgebiete und Schulwahl in Berlin**

**Vito Dabisch** (FU Berlin)

Vor dem Hintergrund des internationalen Trends hin zu elterlicher Schulwahl untersucht diese Studie die Methode der Grundschulplatzvergabe in Berlin. Obwohl bei Grundschulplätzen anders als an weiterführenden Schulen das Prinzip Schuleinzugsgebiet gilt, besuchten 2012 ein Drittel aller Schüler\_innen nicht die ihnen zugeteilte Grundschule (Vieth-Entus 2012). Bisherige Forschung zeigt, dass Schulwahl stark vom elterlichen sozialen Hintergrund beeinflusst wird (Clausen 2006), gleichzeitig erhöhen in sozial segregierten Nachbarschaften auch Einzugsgebiete nicht die Heterogenität der Schüler\_innenpopulation. In Dänemark limitieren daher Kommunen die Schulwahlfreiheit und verändern zudem die Schuleinzugsgebiete regelmäßig, um eine heterogene Schüler\_innenschaft zu erreichen (Wiborg & Larsen 2017), andernorts wird auf sogenanntes Bussing zur Durchmischung der Schüler\_innenpopulation gesetzt. Die vorliegende Studie untersucht wie Berliner Bezirke ihre Spielräume nutzen, um die Schulplatzvergabe zu beeinflussen. Dazu werden drei Berliner Schulstadträt\_innen interviewt, die für die Grundschulplatzallokation zuständig sind. Untersucht wird, welche Ziele die lokal Verantwortlichen bei der Allokation verfolgen, elterliche Wahlfreiheit oder soziale Durchmischung, und wie sich diese Ziele ins konkrete Handeln übersetzen. Die Interviews werden vor dem Hintergrund von egalitären und (neo-)liberalen Positionen auf Schule und Bildung inhaltsanalytisch untersucht.

### **1A: Regionale Ausbildungsmarktdisparitäten. Wie viel und für wen zählt das regionale Angebot?**

**Jennifer Schauer** (TU Berlin)

Wie die empirische Übergangsforschung zeigt, gibt es persistente Muster sozialer Ungleichheit im Zugang zur Berufsausbildung. Dabei liegt der Fokus stark auf den individuellen Determinanten des Ausbildungszugangs. So haben vor allem Jugendliche mit niedrigen Schulabschlüssen, mit Migrationshintergrund sowie aus sozial benachteiligten Familien Schwierigkeiten im Übergang von der Schule zur Berufsausbildung. Die Bedeutung der regionalen Ausbildungsmarktverhältnisse als institutionelle Determinante des Übergangs wird vergleichsweise selten untersucht. In meiner Masterarbeit setze ich an diesem Punkt an und frage zum einen nach dem Effekt des regionalen Ausbildungsplatzangebots im Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Zum anderen schließt sich die Frage an, ob sich dieser Effekt in Abhängigkeit der Schulabschlüsse der

Jugendlichen unterscheidet. Zur Untersuchung der Fragestellungen nutze ich eine Teilstichprobe der Startkohorte 4 des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zu den Übergängen nicht-studienberechtigter Schulabgängerinnen und -abgängern nach Klassenstufe 9 und 10. Die Operationalisierung des regionalen Ausbildungsangebotes erfolgt unter Nutzung von Sekundärdaten zur sogenannten Angebots-Nachfrage-Relation auf Ebene der Arbeitsagenturbezirke. Die Analysen zeigen, dass das regionale Ausbildungsangebot nicht nur direkt die Übergangswahrscheinlichkeit der Jugendlichen beeinflusst, sondern ebenso auch auf ihre Bewerbungsaktivität wirkt. Außerdem zeigt sich, dass der Effekt für Jugendliche mit Hauptschulabschluss stärker ist als für Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss. Auf der anderen Seite scheinen weder die Bewerbungsaktivität noch die Übergangswahrscheinlichkeit von Jugendlichen ohne Schulabschluss von der Höhe des regionalen Ausbildungsangebotes beeinflusst zu sein – sie bleiben unabhängig von den regionalen Verhältnissen im Übergang zur Berufsausbildung benachteiligt.

## **1A: Soziale Disparitäten am Übergang in Sekundarstufe II und die Bedeutung der Distanz zur nächstgelegenen weiterführenden Schule**

***Melanie Fischer (LifBi), Christina A. Zeichner***

Aufgrund ihrer langfristigen Konsequenzen für den weiteren Lebensverlauf handelt es sich bei Bildungsentscheidungen um ein bedeutungsvolles Gebiet soziologischer Forschung. Im Fokus steht dabei insbesondere die Erklärung soziale Ungleichheiten an den Übergängen von Primar- in Sekundarstufe I sowie von Sekundarstufe II in den tertiären Bildungssektor. Deutlich lückenhafter zeigt sich die Forschungslage allerdings bezüglich des Übergangsgeschehens am Ende der Sekundarstufe I. Da Jugendliche jedoch auch zu diesem Zeitpunkt vor der Entscheidung stehen können, wie sie ihren weiteren Bildungsweg gestalten, besitzt das Übergangsgeschehen am Ende der Sekundarstufe I ebenso eine zentrale Bedeutung für den weiteren Lebensverlauf.

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Erklärung sozialer Disparitäten in der Bildungsentscheidung, nach Sekundarstufe I die Schullaufbahn an einer weiterführenden Schule fortzusetzen oder in eine Berufsausbildung überzugehen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Bedeutung der Entfernung zur nächstgelegenen weiterführenden Schule. Auf Basis rationaler Handlungstheorien (Boudon 1974; Breen & Goldthorpe 1997; Esser 1999) wird postuliert, dass diese Determinante als Kostenfaktor insbesondere für SchülerInnen niedriger sozialer Herkunft im Entscheidungsprozess berücksichtigt wird.

Datengrundlage besteht in den Daten der Bevölkerungsbefragungen des Projekts „BildungsLandschaft Oberfranken (BiLO)“. Die Analysen beziehen sich auf eine Teilstichprobe von 246 SchülerInnen, die im Herbst 2015 zu Beginn ihres Abschlussjahrs erstmals, sowie im darauffolgenden Herbst 2016 im Nachgang ihres Übergangs interviewt wurden.

Während erste deskriptive Ergebnisse die Grundannahmen sozialer Disparitäten im Bildungserwerb sowie regionaler Disparitäten im Zugang zu Bildungseinrichtungen stützen, belegen multivariate Schätzungen darüber hinaus, dass räumliche Gelegenheitsstrukturen im

Zuge der Bildungsentscheidung lediglich für SchülerInnen niedrigerer sozialer Herkunft relevant sind.

## **1B: Bildungsausländer und ausbildungs(in)adäquate Beschäftigung: welche Faktoren erklären die ungleiche Verwertung der beruflichen Qualifikationen?**

**Ana Santiago Vela** (BIBB)

Bildungsabschlüsse sind teilweise landespezifisch, da die Kenntnisse, die im Rahmen einer beruflichen Qualifizierung angeeignet werden, an den landespezifischen Arbeitsmarkt angepasst sind. Institutionelle und kulturelle Unterschiede der Bildungs- und Arbeitsmarktsysteme (vgl. Friedberg 2000) verschaffen den Beschäftigten eine ortsspezifische Gebundenheit, die die Verwertung beruflicher Qualifikationen im Kontext der internationalen Mobilität erschwert. So werden in verschiedenen Ländern gleiche Qualifikationen mit unterschiedlichen Kenntnissen assoziiert (vgl. Heisig und Solga 2017). Das Phänomen der Überqualifizierung wurde international und in Deutschland intensiv untersucht (vgl. Hartog 2000; McGuinness 2006). Die Überqualifizierungsliteratur zeigt, dass Bildungsausländer häufiger eine ausbildungs(in)adäquate Beschäftigung aufweisen (vgl. Chiswick und Miller 2009; Rohrbach-Schmidt und Tiemann 2016). Dieser Beitrag identifiziert die Faktoren, die die Verwertung beruflicher Qualifikationen in Form ausbildungs(in)adäquater Beschäftigung auf dem deutschen Arbeitsmarkt beeinflussen (1) und die Faktoren, die das höhere Überqualifizierungsrisiko von Bildungsausländern erklären können (2). Die Datengrundlage bildet die BIBB-BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2018 (N=20.000 Kernerwerbstätige), die Informationen über Arbeitsplätze der Beschäftigten in Deutschland (z.B. Tätigkeitsinhalte oder Kennnisanforderungen) sowie ihre Bildung beinhaltet. Es werden Erwerbs- und Ausbildungsberufe betrachtet, die bisher datenbedingt in der Literatur nicht ausreichend untersucht worden sind. Zur Messung der vertikalen Überqualifizierung werden drei Indikatoren gebildet basierend auf einer Arbeitsplatzanalyse nach KldB 2010, einem subjektiven Verfahren durch Selbsteinschätzung der Beschäftigten (Vgl. Chevalier 2003) sowie einem Ansatz, der zusätzliche Informationen zur Arbeitsplatzanforderung mitberücksichtigt.

### Literatur

CHEVALIER, A.: Measuring over-education. In: *Economica* 70 (2003) 279, S. 509-531

CHISWICK, B.; MILLER, P.: The international transferability of immigrants' human capital skills. In: *Economics of Education Review* 28 (2009), S. 162-169

FRIEDBERG, R.: You Can't Take It with You? Immigrant Assimilation and the Portability of Human Capital. In: Journal of Labor Economics 18 (2000) 2, S. 221–251.

GREEN, C. u.a.: Immigrant Overeducation: Evidence from Recent Arrivals to Australia. In: Economics of Education Review 26 (2007) 4, S. 420–432

HARTOG, J. (2000): Over-education and earnings: where are we, where should we go?. In: Economics of Education Review 19 (2000) 2, S. 131-147

HEISIG, J.; SOLGA, H.: How returns to skills depend on formal qualifications: Evidence from PIAAC. In: OECD Education Working Papers 163 (2017), OECD Publishing Paris – URL: <http://dx.doi.org/10.1787/332a43d7-en> (Stand: 24.05.2018)

MCGUINNESS, S.: Overeducation in the labour market. In: Journal of Economic Surveys 20 (2006) 3, S. 387-418

ROHRBACH-SCHMIDT, D.; TIEMANN, M.: Limited transferability of human capital across countries – the case of workers with foreign qualifications in Germany. In: BIBB Wissenschaftliche Diskussionspapiere Heft-Nr. 174 (2016b) – URL: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/8043> (Stand: 24.05.2018)

## **1B: Welchen Einfluss haben verschiedene Faktoren der sozialen Herkunft auf das spätere Erwerbseinkommen?**

***Hartwig Hümmel*** (Universität Potsdam)

Die Beziehung zwischen sozialer Herkunft und dem späteren Erwerbseinkommen ist Gegenstand zahlreicher Debatten. Als bewiesen gilt, dass es einen starken Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und den erreichten (Aus-)Bildungsabschlüssen gibt (z. B. Buckodi, Goldthorpe 2013). Aber auch zwischen den Bildungsqualifikationen und dem späteren beruflichen ökonomischen Erfolg (z. B. Anger et al. 2010; Schmillen, Stüber 2014). Es gibt jedoch nur wenige Studien, die sich mit dem direkten Einfluss der sozialen Herkunft auf das spätere Erwerbseinkommen beschäftigen. Einige neuere Studien zeigen, auf Grundlage von Analysen zwischen Geschwister, dass trotz steigender Chancengleichheit es immer noch einen starken Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und dem im Lebensverlauf erzielten Lohn gibt (Björklund et al. 2002; Schnitzlein 2013). Es ist jedoch weiterhin unklar auf welche Faktoren der sozialen Herkunft dieses zurückzuführen ist. In der Vergangenheit wurde die soziale Herkunft in Forschungen oft sehr unterschiedlich operationalisiert, dies führte zu Diskussionen über die Stärke der gefundenen Effekte und wie diese der interpretiert werden sollten (z. B. Erikson, Goldthorpe 2010; Blanden et al. 2013). Aus diesem Grund schlugen Buckodi und Goldthorpe (2013) vor, dass für Analysen die soziale Herkunft in die Faktoren der elterlichen Klasse, ihres Status und ihrer Bildung zerlegt werden sollte um zu

analysieren, ob ein direkter Einfluss der sozialen Herkunft auf das Einkommen mit 35 und 45 Jahren dargestellt werden kann. Anschließend wird die Analyse um den eigenen erreichten Bildungsabschluss als Mediatorvariable erweitert. So ist es möglich, sowohl direkte als auch indirekte Effekte zu berechnen. Als Grundlage der Analysen dienen die Daten der Life-Längsschnittstudie.

## **1B: Macroeconomic benefits of Adult Education**

**Galiya Yelubayeva** (*Forschungsinstitut für Bildung- und Sozialökonomie*)

This paper presents an overview of the literature and econometric modelling, and identifies several ways in which macro-level understanding of innovation comes from education, especially Adult education impact.

The first main strand of research aims to describe the key transmission mechanisms leading from the adult education system to macroeconomic reflection in innovation performance. This is broken down into three interlinked areas – following each other in a chain of causality: 1) the link of training (formal and workplace training), organization of work and formal education to individuals skills level, 2) the link of human capital and organizational learning to capacity of firm to innovate 3) the link of adult learning and working environment to country innovation performance.

The econometric models proposed aims to investigate the impact of skills level, types of working environment (derived by factor analysis through variety of variables from EWCS) to the innovation level of a country (modified UIS innovation score) while controlling for the secondary school skills test results (PISA numeracy score results), higher education level achievement (adults with tertiary education) and GDP per capita, R&D expenditure. We use panel data analysis to see these relationship for the 2005-2015 year.

Our results suggest that differences in discretionary working environment, and combined context of discretionary learning environment with human capital formation lead to significant differences in innovation output. And we also use Microsensus data for Germany (2005-2013) to study the robustness of models for Germany and give regional recommendations.

## **Vortragssession 2:**

### **2A: Soziokulturelle Segregation im deutschen Schulsystem – Tragen schulstrukturelle Reformmaßnahmen zu einer „Durchmischung“ der Schülerschaft bei?**

**Sarah Lenz** (*IQB*), **Marlen Holtmann**, **Camilla Rjosk**, **Petra Stanat**

Für das traditionell dreigliedrige deutsche Schulsystem wird vielfach angenommen, dass es in nennenswertem Ausmaß zu soziokultureller Segregation und herkunftsbedingten Disparitäten im Bildungserwerb beiträgt (Baumert, Stanat & Watermann, 2006; Maaz, Trautwein, Lüdtke & Baumert, 2008). Jüngst umgesetzte schulstrukturelle

Reformmaßnahmen, die vormals mehrgliedrige in zweigliedrige Schulsysteme überführen, benennen daher als wesentliche Ziele, Disparitäten abzubauen und soziokultureller „Entmischung“ entgegenzuwirken (Neumann, Maaz & Becker, 2013). Inwiefern unterschiedliche Formen der Gliederung des Schulsystems in der Sekundarstufe I mit soziokultureller Segregation einhergehen und ob eine Reduktion der Gliedrigkeit diese verringert und zu einer stärkeren „Durchmischung“ der Schülerschaft beiträgt, wurde bislang nur für einzelne Bundesländer untersucht (Expertengruppe zur Evaluation der Bremer Schulreform, 2018; Helbig & Nikolai, 2017; Neumann, Becker, Baumert, Maaz & Köller, 2017). Die vorliegende Studie geht den Fragen nach, ob drei- und zweigliedrige Schulsysteme Schülerinnen und Schüler mit niedrigem sozioökonomischen Status und Zuwanderungshintergrund unterschiedlich stark segregieren und ob die Segregation dieser Schülergruppen im Zuge der Reformen verringert wurde. Datengrundlage bilden der IQB-Ländervergleich 2009 und der IQB-Bildungstrend 2015 mit je über 30.000 Neuntklässlerinnen und Neuntklässlern an über 1.000 Schulen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Anteile sozial schwächerer Schülerinnen und Schüler für die verschiedenen Schularten deutlich unterscheiden. Sozioökonomische Segregation besteht in allen drei Ländergruppen in ähnlichem und konstantem Ausmaß, eine Verringerung in den „Reformländern“ ist nicht zu beobachten. Für die zugewanderungsbezogene Segregation wurde in Ländern mit dreigliedrigem System sowie in „Reformländern“ ein Rückgang beobachtet, der für letztere nennenswert größer ausfällt. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der Ziele schulstruktureller Reformmaßnahmen diskutiert.

## **2A: The Effects of Comprehensive Schools on Attainment within a Tracked School System**

***Sönke Matthewes (WZB), Camilla Borgna, Jennifer Schauer***

Germany's high levels of inequality in educational attainment have often been attributed to the its rigidly tracked secondary school system: at the age of ten, students have traditionally been channelled into one of three distinct tracks that largely determine the boundaries of their future educational pathways. However, despite remaining fundamentally tracked, the German school system underwent some structural changes over the past decades -- most importantly, a substantial increase in the supply of so-called 'comprehensive schools' (Integrierte Gesamtschule, IGS). In contrast to traditional schools, which directly correspond to one of the three tracks, comprehensive schools allow for attainment of all three school-leaving certificates (conditional on student performance). Thus, they introduce a new alternative route to a university-entrance qualification (Abitur). This might especially benefit students who performed poorly during elementary school and hence would not have received an academic-track recommendation, as well as students from low-SES backgrounds who are on average less likely to get such recommendations (even conditional on performance) and, when they get it, often fail to enrol in academic-track schools. On the one hand, the introduction of comprehensive schools might, therefore, increase average scholastic

attainment. On the other hand, as IGS are an additional school type within a system that remains fundamentally tracked, they increase the complexity of educational decision making and it is unclear if selectivity in Abitur attainment is actually altered. In this paper we assess empirically whether comprehensive schools indeed increase average educational attainment. The challenges to such an endeavour are that (i) factual supply of IGS varies greatly between school districts even though legal introduction of these school forms happened at the state level, (ii) there is substantial unobserved regional heterogeneity influencing both IGS supply and attainment rates and (iii) attainment rates exhibit secular time-trends unrelated to comprehensive schools. Hence, in order to purge the correlation between IGS supply and attainment of selection bias we exploit substantial variation in the supply of comprehensive schools over time and between counties (Landkreise) within a difference-in-differences (DiD) framework. Using county-level administrative data for the period 1995-2015 on school supply, student numbers and graduation rates, we estimate how the probability to obtain the Abitur changed differently in counties where the local supply of comprehensive schools increased between two years as compared to those where it stayed constant. Our empirical strategy controls for time-constant heterogeneity between counties and national time-trends in educational attainment and caters to substantial but often overlooked regional heterogeneity in the context of German secondary schooling.

## **2A: Das Abitur als Abschlussziel nach dem Nichtbestehen der Probezeit am Gymnasium. Eine Untersuchung im zweigliedrigen Berliner Schulsystem**

***Elena-Christin Haas (DIPF)***

Um Bildungswege flexibel zu halten, wurden in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend Möglichkeiten zur Öffnung im Bildungswesen und zur Korrektur von Bildungsentscheidungen geschaffen (vgl. Maaz, Watermann & Köller, 2009; Neumann, Maaz & Becker, 2013). Eine Öffnungsmaßnahme stellt der Trend zum zweigliedrigen Sekundarschulsystem dar, das einigen Bundesländern – so auch im Land Berlin – den direkten Erwerb des Abiturs auch auf der nicht-gymnasialen Schulform ermöglicht (vgl. Neumann, Maaz & Becker, 2013). Des Weiteren können Bildungsentscheidungen nachträglich durch Schulformwechsel in Form von Auf- und Abwärtsmobilität innerhalb der Sekundarstufe I korrigiert werden (vgl. Bellenberg, 2012). Vor diesem Hintergrund werden im vorliegenden Beitrag SchülerInnen untersucht, die aufgrund des Nichtbestehens des Probejahres auf dem Gymnasium (7. Klasse) in Berlin an eine Integrierte Sekundarschule (ISS) wechselten und ihre Schulkarriere dort fortsetzten. Rund die Hälfte der SchülerInnen strebte jedoch auch nach dem leistungsbedingten Wechsel auf die ISS das Abitur als realistisches Abschlussziel an (vgl. Albrecht et al., 2017). In der Untersuchung wird aus bildungssoziologischer sowie psychologischer wert-erwartungs-theoretischer Perspektive (vgl. Boudon 1974; Eccles 1984) danach gefragt, welche leistungs- und herkunftsbezogenen, psychologischen und institutionellen Faktoren die abiturbezogene Abschlussaspiration dieser SchulformwechslerInnen beeinflussen. Auf Basis der im Rahmen der BERLIN-Studie (vgl. Neumann et al., 2017) zum Zeitpunkt der neunten Jahrgangsstufe erhobenen Angaben von N = 618 SchulformwechslerInnen zeigte sich in multivariaten logistischen Regressionsanalysen



der elterliche Abschlusswunsch als stärkster Prädiktor zur Vorhersage der Abituraspiration, der jedoch nicht auf die soziale Herkunft zurückgeführt werden konnte. Zudem erwiesen sich das akademische Selbstkonzept sowie der Besuch eines Erweiterungskurses und einer ISS mit gymnasialer Oberstufe als bedeutsame Einflussfaktoren.

## **2B: Hochschulwahlmotive Studierender an privaten Hochschulen**

***Sonja Heißenberg (DZHW)***

Deutschland verfügt heute über eine eigene Privathochschullandschaft, gekennzeichnet durch vergleichsweise kleine aber hoch spezialisierte Hochschulen (Frank, Hieronimus, Killius & Meyer-Guckel, 2010). Die Expansion des privaten Hochschulsektors lässt sich auch an der Entwicklung der Studierendenverteilung ablesen: Der Anteil an allen Immatrikulierten stieg von drei Prozent Studierenden an privaten Hochschulen im Wintersemester 2005/2006 auf sieben Prozent im Wintersemester 2015/2016.

Vor dem Hintergrund der wachsenden Nachfrage nach privater Hochschulbildung interessiert im Rahmen eines geplanten Promotionsvorhabens zu Studierenden an privaten Hochschulen zunächst die Motivation der Studierenden, an einer privaten Hochschule zu studieren und damit einhergehende monetäre Nachteile in Form von Studiengebühren hinzunehmen. Dabei wird die Hochschulwahl im Rahmen der Humankapitaltheorie als rationale Investitionsentscheidung verstanden, die sich an der Höhe und der Zeitstruktur der zu erwartenden Rückflüsse aus dem späteren Arbeitseinkommen orientiert (Becker, 1993). Im Fokus steht ein Vergleich der Hochschulwahlmotive Studierender an privaten Hochschulen und Studierender an Hochschulen in staatlicher Trägerschaft.

Eine auf Studierende an privaten Hochschulen fokussierte Analyse ist erstmals mit der 21. Sozialerhebung möglich (Middendorff, Apolinarski, Becker, Bornkessel, Brandt, Heißenberg & Poskowsky, 2017). Durch eine Online-Erhebung im Sommersemester 2016 stehen 697 Fälle für die Analyse der Hochschulwahlmotive privater Studierender zur Verfügung (35.479 Fälle insgesamt).

## **2B: The Effects of Tuition Fees on Study Duration and Completion**

***Felix Weinhardt (DIW Berlin), Jan Marcus, Jan Bietenbeck***

This paper estimates the causal effects of fees on the duration of study and completion probabilities for an entire country. The empirical analysis merges difference-in-differences estimation with duration analysis to exploit an unusual natural policy experiment, namely the introduction of fees for university studies in several German states that also applied to enrolled cohorts. Our strategy allows uncovering effects of fees on the intensive margin, while fully holding constant extensive margin responses such as changes in the composition of the student body or migration responses that occur due to fees. While there is little evidence that the introduction of tuition fees increased the probability to drop-out of university for first-time students, we find that affected students obtain their degrees earlier, thereby allowing for an earlier labour market entry.

## **2B: Mangelndes Interesse oder schlechte Einkommensperspektiven? Was erklärt den Studienfachwechsel?**

***Jasmin Meyer*** (Universität Konstanz), ***Susanne Strauß***, ***Kathrin Leuze***

Studienfachwechsel stellen sowohl international als auch in Bezug auf das deutsche Hochschulsystem ein bislang wenig erforschtes Thema dar. Unklar ist, welche Faktoren zu einem Studienfachwechsel führen und ob sich diese von den Gründen unterscheiden, die zu einem Studienabbruch führen und bereits gut erforscht sind.

Vor allem Aspekte des mangelnden Interesses an den Inhalten des gewählten Studienfachs und Einkommensperspektiven, die das Studienfach verspricht, sollen in den Blick genommen werden. Außerdem wird untersucht, ob die Faktoren gleichermaßen auf Studienfachwechsel von Männern und Frauen wirken.

Theoretisch stützen sich die Annahmen auf die Rational Choice Theorie, wonach Studienfachwechsel als ein rationales Nutzenkalkül betrachtet werden können, wobei Erträge und Erfolgswahrscheinlichkeiten mitberücksichtigt werden (Erikson und Jonsson 1996). Hohe Erträge können Arbeitsmarkterträge oder eine gute Bedienung der Berufsinteressen von Studierenden bilden. Als Kosten werden Faktoren untersucht, die hauptsächlich Studienabbrüche erklären, nämlich die soziale und akademische Integration nach Tinto (1975). Zuletzt werden die finanziellen Kosten, die ein Studienfachwechsel verursacht, betrachtet.

Des Weiteren sollen Untersuchungen den weiteren Studienverlauf von Fachwechslern aufzeigen. In welche Studienfächer wechseln die Studierenden und kommt es zu einer besseren Anpassung der Interessen und höheren Einkommensperspektiven? Zeigen sich auch hier Geschlechtereffekte?

Die Startkohorte 5 des Nationalen Bildungspanels (NEPS) dient als Datengrundlage für die Analysen. Mit Daten der ersten neun Wellen können genügend Studienfachwechsler identifiziert werden, die zwischen 2010 und 2016 ihr Studienfach gewechselt haben. Mit Hilfe von logistischen Regressionen werden Studienfachwechsler mit Studierenden verglichen, die in ihrem ursprünglichen Studienfach verblieben sind. Dabei werden getrennte Modelle nach Geschlecht berechnet.

### **Postersession:**

## **Individuelle Sicht- und Handlungsweisen bei der Entscheidung zum Studienabbruch in Bachelorstudiengängen**

***Marco Miguel Valero Sanchez*** (DZHW)

Studienabbrüche sind ein relevantes und seit langem viel diskutiertes hochschul- und bildungspolitisches Thema in Deutschland (vgl. HEUBLEIN & WOLTER 2011; SARCLETTI & MÜLLER 2011). Die gegenwärtige Forschungspraxis nimmt dabei hauptsächlich statistische

Häufigkeiten des Studienabbruchs sowie die Identifizierung abbruchsfördernder Einfluss- und Bedingungsfaktoren in den Blick (vgl. HEUBLEIN ET AL. 2010; THIEL ET AL. 2007). Die persönliche Studiensituation von Studienabbrecher\*innen und ihre individuellen Sicht- und Handlungsweisen bei der Abbruchentscheidung bleiben hingegen oftmals unberücksichtigt. Die vorzustellenden Forschungsergebnisse setzen genau hier an.

Sie basieren auf der Auswertung problemzentrierter Interviews mit Studienabbrecher\*innen aus universitären Bachelorstudiengängen. Die Interviews wurden im Rahmen eines Forschungsprojekts am DZHW geführt und im Zuge einer Masterarbeit durch den Autor eigenständig transkribiert, codiert und ausgewertet. Hierbei wurde der Fragestellung nachgegangen, wie sich die einem Studienabbruch vorausgehende Entscheidungsfindung in Bachelorstudiengängen an deutschen Universitäten gestaltet. Die Interviewauswertung erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach UDO KUCKARTZ (2016). Für die theoretische Rahmung der Abbruchentscheidung wurde auf die Frame-Selektionstheorie nach HARTMUT ESSER (2001) als einem handlungstheoretischen Ansatz zurückgegriffen.

Die Ergebnisse der Interviewauswertungen zeigen, dass ein Studienabbruch das Resultat eines länger andauernden, kumulativen Abwägungs- und Entscheidungsprozesses ist. Ein besonderer Stellenwert kommt dabei möglichen Handlungsalternativen zum Studium zu. Erst durch die Inanspruchnahme familiärer und/oder institutioneller Beratungsgespräche und die daraus resultierende Wahl einer konkreten Alternative zum Studium, wird den Studienabbrecher\*innen die kognitive und emotionale Hürde genommen, sich ohne Hochschulabschluss aus ihrem Studium zu exmatrikulieren. Passgenaue Betreuungs- und Informationsangebote der jeweiligen Hochschule unterstützen die Abbrecher\*innen zusätzlich dabei, eine adäquate Entscheidung für eine Alternative zum Studium zu fällen.

## Literatur

Esser, H. (2001). Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur. Frankfurt am Main: Campus.

Heublein, U., Hutzsch, C., Schreiber, J., Sommer, D., & Besuch, G. (2010). Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08 (HIS:Forum Hochschule 2/2010). Hannover: HIS.

Heublein, U., & Wolter, A. (2011). Studienabbruch in Deutschland - Definition, Häufigkeit, Ursachen, Maßnahmen. Zeitschrift für Pädagogik, 57(2), 214-236.

Kuckartz, U. (2016). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3., durchgesehene Aufl. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden).

Sarletti, A., & Müller, S. (2011). Zum Stand der Studienabbruchforschung. Theoretische Perspektiven, zentrale Ergebnisse und methodische Anforderungen an künftige Studien. Zeitschrift für Bildungsforschung, 1(3), 235-248.

Thiel, F., Blüthmann, I., Lepa, S., & Ficzko, M. (2007). Ergebnisse der Befragung der exmatrikulierten Bachelorstudierenden an der Freien Universität Berlin. Berlin: FU.

## **Welche Rolle spielen Geschlecht und Migrationshintergrund beim Erwerb höherer Bildungsabschlüsse in Deutschland und England?**

**Marie Wohlbrandt** (Universität Potsdam)

Bildung galt lange Zeit als rein männliche Domäne, in welcher sich Frauen nur langsam im Verlauf des 20. Jahrhundert behaupten konnten. Bis heute lassen sich verschiedene bildungsbezogene Geschlechterunterschiede nachweisen, wie etwa die Überrepräsentation der Männer in den MINT-Fächern der Universitäten oder die durchschnittlich besseren Leistungen von Mädchen im Schulalter im Bereich Lesen. Internationale Vergleiche konnten außerdem zeigen, dass Übergänge zwischen den einzelnen Stufen der formalen Bildung nicht nur ebenfalls Geschlechterunterschiede aufweisen, sondern diese sich auch zwischen den Ländern und deren Bildungssystemen unterscheiden. So scheint ein stärker differenzierendes Schulsystem dazu zu führen, dass Jungs ein höheres Risiko haben, eine niedrigere Sekundarschule zu besuchen als Mädchen (Hadjar & Buchmann 2016). Neben den Geschlechterdifferenzen zeigen sich auch zusätzlich deutliche Unterschiede nach Migrationshintergrund. Kinder mit ausländischen Wurzeln haben gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund demnach deutliche geringere Chancen, höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen. Es ist anzunehmen, dass die Strukturierung des Bildungssystems hier eine ähnliche Rolle spielt wie bei den Geschlechterdifferenzen.

Während Deutschland als ein stark stratifiziertes Land gilt, in welcher eine sehr frühe Selektion der Schüler\*innen auf unterschiedliche Schulformen erfolgt (i.d.R. im Alter von 10), hat sich in England ein Gesamtschulsystem bis zum Alter von 16 Jahren etabliert. Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich aus längsschnittlicher Perspektive mit der Frage, welchen Einfluss die unterschiedlichen Strukturen der Bildungssysteme auf den Erhalt höherer Bildungsabschlüsse nach Geschlecht und Migrationshintergrund haben. Es zeigt sich, dass der Einfluss von Geschlecht und Migrationshintergrund – sowohl im Ausmaß als auch in der Art und Weise – auf den Erhalt der Bildungsabschlüsse in Deutschland und England stark variiert.

## **Armutskonstruktionen von Lehrkräften und strukturelle Bedingungen des Umgangs mit Armut in der Schule**

**Arne Koevel** (Universität Rostock), **Friedemann W. Nerdinger**, **Matthias Junge**

Spätestens mit den PISA-Erhebungen ist klar: Das deutsche Bildungssystem ist undurchlässig wie kaum ein anderes westliches Bildungswesen (Wernstedt & John-Ohnesorg, 2008). Insbesondere Kinder aus sozio-ökonomisch schwachen Herkunftsmilieus sind davon betroffen, denn die soziale Herkunft der Schüler\*innen hat maßgeblichen Einfluss auf ihre Bildungs- und Berufskarrieren (vgl. Dumont, Maaz, Neumann & Becker, 2014). Ursachen

lassen sich auf struktureller und individueller Ebene ausmachen. Während Bildungssysteme genuin darauf ausgerichtet sind, Sozialstruktur zu reproduzieren (Fend, 2012), entscheiden auch die Herkunftsbedingungen und damit verbundene Bildungsaspirationen und -entscheidungen der Kinder bzw. ihrer Eltern maßgeblich über den Bildungsweg (Boudon, 1974). Ebenfalls können sozialisationsbedingte Unterschiede zwischen mittelständisch sozialisierten Lehrkräften und armutsbetroffenen Schüler\*innen Missverständnisse und Abwehrreaktionen hervorrufen (Bourdieu, Passeron & Hartig, 1971). Während zu Mechanismen auf der Makro- und Mikroebene des Schulsystems erste Ergebnisse vorliegen, stehen sie auf der Meso-Ebene bislang weitgehend aus.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, diese Mechanismen zu explorieren. Basierend auf dem Forschungsparadigma der Grounded Theory werden zwei Schwerpunkte verfolgt (Glaser, Strauss, & Paul, 2010): Einerseits werden die Armutskonstruktionen von Lehrkräften untersucht. Implizite und subjektive Theorien sind für den Menschen handlungsleitend – Theorien von Lehrkräften über Armut können daher Hinweise auf Reproduktionsmechanismen liefern (Groeben, 1988; Steins, 2005). Andererseits sollen Strukturen des schulischen Umgangs mit Armut offengelegt und intervenierende Bedingungen für unterschiedliche Strategien erkannt werden. Hierfür werden problemzentrierte Interviews (Witzel, 2000) mit Lehrkräften, Sonder- und Sozialpädagog\*innen geführt sowie Schulprogramme/-konzepte dokumentenanalytisch ausgewertet. Das Poster präsentiert erste Ergebnisse zu zentralen Konstruktionen von Armut und ein vorläufiges Modell der Strukturierung des schulischen Umgangs mit Armut.

## Literaturverzeichnis

- Boudon, R. (1974). *Education, opportunity, and social inequality: Changing prospects in Western society*. Wiley series in urban research. New York, NY: Wiley.
- Bourdieu, P., Passeron, J.-C., & Hartig, I. (1971). *Die Illusion der Chancengleichheit: Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs* (1. Aufl.). *Texte und Dokumente zur Bildungsforschung*. Stuttgart: Klett.
- Breen, R., & Goldthorpe, J. H. (1997). Explaining educational differentials: towards a formal rational action theory. *Rationality and Society*, 9(3), 275–305.  
<https://doi.org/10.1177/104346397009003002>
- Dumont, H., Maaz, K., Neumann, M., & Becker, M. (2014). Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten. *Zeitschrift Für Erziehungswissenschaft*, 17(S2), 141–165. <https://doi.org/10.1007/s11618-013-0466-1>
- Fend, H. (2012). Drei Reproduktionsfunktionen des Schulsystems. In U. Bauer, U. H. Bittlingmayer, & A. Scherr (Eds.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie* (pp. 161–165). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18944-4\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18944-4_10)
- Glaser, B. G., Strauss, A. L., & Paul, A. T. (2010). *Grounded theory: Strategien qualitativer Forschung* (3., unveränd. Aufl.). *Programmbereich Gesundheit*. Bern: Huber.
- Groeben, N. (1988). *Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien: E. Einf. in d. Psychologie d. reflexiven Subjekts*. Tübingen: Francke.
- Steins, G. (2005). *Sozialpsychologie des Schulalltags: Das Miteinander in der Schule* (1. Aufl.). *Pädagogische Psychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.

Wernstedt, R., & John-Ohnesorg, M. (Eds.). (2008). *Netzwerk Bildung: Vol. 6. Soziale Herkunft ent-scheidet über Bildungserfolg ; Konsequenzen aus ILGLU 2006 und PISA III ; Dokumentation der Sit-zung des Netzwerk Bildung vom 24. Januar 2008*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.  
Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1(1).

## **Diskriminierung oder Attribution? Wahrgenommene Diskriminierung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund**

**Cristina de Paiva Lareiro** (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge)

Im Kontext wachsender gesellschaftlicher Heterogenität rückt die Integration von Zuwanderern zunehmend in den Fokus bildungspolitischer Bestrebungen und sozialwissenschaftlicher Forschung. Diskriminierungserfahrungen von SchülerInnen mit Migrationshintergrund stellen hierbei einen populären Erklärungsansatz für die weiterhin stark ausgeprägten ethnischen Bildungsungleichheiten dar (exemplarisch Fredricks et al. 2004; Skrobaneck 2009). Obschon befragungsbasierte Aussagen zur wahrgenommenen Diskriminierung, neben tatsächlichen Diskriminierungserlebnissen, auch das Ergebnis von Zuschreibungsprozessen (Attribution) widerspiegeln können, werden diese häufig aus forschungspragmatischen Überlegungen als Proxy für tatsächliche Diskriminierung eingesetzt. Der gemeinhin vermutete positive Zusammenhang zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Diskriminierung ist bislang jedoch empirisch nicht belegt. Auch eine theoretische Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Prozessen hinter Angaben zu wahrgenommener Diskriminierung blieb bislang aus. Daher ist es das Ziel dieses Beitrags die Determinanten wahrgenommener Diskriminierung bei SchülerInnen mit Migrationshintergrund in Deutschland zu identifizieren und empirisch zu validieren. Nach der theoriegeleiteten Genese eines Erklärungsmodells basierend auf Major/O'Brien (2005), sollen die Effekte potentieller Einflussfaktoren wie beispielsweise dem Geschlecht oder der ethnischen Identität empirisch anhand der Daten der Startkohorte 4 des Nationalen Bildungspanels überprüft werden (Average Marginal Effects). Im Anschluss werden hypothesengeleitet Idealtypen gebildet, welche eine besonders hohe/geringe Wahrscheinlichkeit aufweisen Angaben zu wahrgenommener Diskriminierung zu tätigen. Durch die systematische Identifikation und Kontrolle potentieller Einflussfaktoren ist es möglich, sich dem Zusammenhang von subjektiver Messung und objektivem Tatbestand zu nähern: Erweisen sich die Angaben der SchülerInnen als robust gegenüber ethnischen, genderbasierten sowie psychologischen Prozessen, spräche das für eine starke Korrelation von wahrgenommener und tatsächlicher Diskriminierung. Erweisen sich hingegen andere Faktoren als Schlüssel zur Erklärung der Angaben, sollten diese bei zukünftigen Analysen Berücksichtigung finden.

## Normatively Framed Relative Performance Feedback - Field Experiment and Replication

***Raphael Brade*** (Universität Göttingen), ***Oliver Himmler***, ***Robert Jäckle***

Feedback can help individuals put their performance into perspective, especially when transitioning into a new environment such as university or a different job. In a randomized field experiment we give first-year university students normatively framed relative performance feedback about their accumulated course credits. We find an increase in subsequent performance, but only when the feedback is positive. Using a regression discontinuity design, we show that the improved performance is not driven by unobserved characteristics of those receiving positive feedback, but that it is indeed due to the positive rather than negative nature of the feedback. We administer a replication experiment with the next wave of first-year students one year later and reproduce the results. Survey data provides suggestive evidence that positive feedback has an effect on behavior when students underestimate their relative performance, and that consistent with a mechanism of selective information processing, individuals focus on positive feedback to adjust their beliefs.

## Technologischer Wandel, arbeitsweltliche Anforderungsprofile und IKT-Kompetenzen – Schichtspezifische Determinanten des Weiterbildungsverhaltens

***Christoph Müller*** (IAB)

Die Digitalisierung der Arbeitswelt wirkt auf die Gestalt von Berufsbildern, indem Job-Tasks kohärent zum technologischen Wandel neugestaltet werden. Folgt man dem Task-Modell von Autor et al. (2003), so ist hervorzuheben, dass Berufsbilder sich zumeist nicht in Gänze wandeln, sondern bestimmte berufliche Aspekte durch den Einsatz digitaler Technologien betroffen sind. Wie und ob sich ein Berufsbild aufgrund dieses technologischen Wandels verändert ist demnach von dessen Tasks abhängig. Somit sind für verschiedene Tasks je nach Grad ihrer Gleichförmigkeit und ihres Inhalts unterschiedliche Substitutionspotentiale durch digitale Technologien zu unterstellen (Dengler / Matthes 2018). Ebenso sind digitale Technologien je nach Art des jeweiligen Tasks in unterschiedlichem Maße komplementär zu diesen.

Non-formale Weiterbildung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) bietet Erwerbstätigen eine Möglichkeit, die Passung zwischen dem eigenen Kompetenzprofil und dem Anforderungsprofil des Berufs wiederherzustellen. Unter der Annahme eines rational und intentional handelnden Akteurs, der sein Weiterbildungsverhalten im Rahmen kultureller, institutioneller und ökonomischer Beschränkungen ausrichtet (Gambetta 1987), ist bei Weiterbildungsentscheidungen je nach sozialer Lage des Akteurs von unterschiedlichen Implikationen auszugehen. Es ist anzunehmen, dass sich Personen je nach sozioökonomischem Status in dreierlei Hinsicht bezüglich ihres Weiterbildungsverhaltens unterscheiden:

(1) Der mit steigendem sozioökonomischem Status zunehmende Anteil von Tasks, zu welchen digitale Technologien komplementär sind, bietet differentiellen Antrieb für die Ergreifung von IKT-Weiterbildungen.

(2) Schichtspezifische Beschränkungen bedingen ungleiche Möglichkeiten der Beteiligung an IKT-Weiterbildungen.

(3) Schichtspezifische Bildungsaffinitäten bieten unterschiedliche Motivation für die Ergreifung von IKT-Weiterbildungen.

Diese Mechanismen sollen auf Grundlage der Daten der NEPS-Erwachsenenbefragung (Allmendinger et al. 2011) überprüft werden, welche detaillierte Informationen über berufliche Tasks, Weiterbildungsaktivitäten sowie umfassende Abfragen zum Bildungs- und Erwerbsverhalten der Befragten enthalten.

Der Posterbeitrag soll die theoretische Ausarbeitung des Projekts aufzeigen und erste Ergebnisse vorstellen.

## Wie lernfähig sind Schulen in sozial deprivierter Lage?

***Therese Gesswein (DIPF), Susanne Böse, Marko Neumann***

Mit dem Terminus „Schulen in sozial deprivierter Lage“ werden Schulen bezeichnet, deren Standort in einem sozial benachteiligten Umfeld liegt und deren Schülerschaft durch eine niedrige soziale Herkunft und häufig auch durch einen hohen Migrationsanteil gekennzeichnet ist (Racherbäumer, Funke, van Ackeren & Clausen, 2013). Das führt zu besonderen Herausforderungen im schulischen Alltag, wie einem belastenden Schulklima und einer ungünstigen Lernatmosphäre, fehlender Unterstützung im Elternhaus und eine hohe Belastung und Fluktuation der Lehrkräfte (Racherbäumer, Funke & van Ackeren, 2013). Für die Schulen gilt es dabei, ihre schulischen Arbeit an die jeweils spezifischen Standortbedingungen anzupassen, um den Benachteiligungen ihrer Schülerschaft bestmöglich begegnen zu können (Holtappels et al., 2017; van Ackeren, 2008). Eine wesentliche Voraussetzung für die Bewältigung solcher Anpassungsprozesse ist die Fähigkeit der Schule zum organisationalen Lernen (Feldhoff, 2011). Deren Aufbau ist jedoch insbesondere an Schulen in benachteiligter Lage anspruchsvoll (Klein, 2017). Organisationales Lernen an Schulen bemisst sich daran, inwiefern diese mit Strukturen und Prozessen arbeiten, die sie dazu befähigen, eigenständig auf externe und interne Herausforderungen zu reagieren und sich systematisch weiterzuentwickeln (Maag Merki, 2017). Um Lernprozesse an Schulen im Sinne eines organisationalen Lernens zu ermöglichen, müssen Kapazitäten in sieben Dimensionen aufgebaut werden: Organisationsstruktur, gemeinsame Ziel- und Wertvorstellungen und Kooperation im Kollegium, Wissen und Fertigkeiten, Führung und Management, Qualitätssicherung und Zielüberprüfung, Austausch mit der schulischen Umwelt sowie Partizipation (Feldhoff, 2017). Der Beitrag widmet sich der Frage, inwieweit die Kapazitäten des organisationalen Lernens an Schulen in sozial deprivierter Lage ausgebaut sind und ob sich dabei möglicherweise verschiedene Typen identifizieren lassen. Die Datengrundlage dafür bietet die BONUS-Studie,



die das Berliner Bonus-Programm für Schulen in sozial benachteiligter Lage (N = 220) wissenschaftlich begleitet und evaluiert (Böse, Neumann & Maaz, 2018).

## **Individualism and Skills – Evidence from a Large-Scale Skill Assessment**

***Katharina Hartinger*** (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt), ***Sven Resnjanskij***,  
***Simon Wiederhold***

We provide the first evidence on the role of individualism (as one main cultural dimension) in skill development. To do so, we investigate skill differences of migrants with different cultural backgrounds within countries, eliminating cross-country differences in educational and labor-market institutions. Using skill assessment data from 33 countries, we find that a one-standard-deviation increase in individualism is associated with an increase in numeracy skills by 0.25 standard deviations. Results are confirmed in robustness tests that account for migrant selection and various home-country controls, including GDP and human capital measures. Results are similar in an instrumental-variable approach exploiting exogenous variation in individualism from genetic markers. The estimated skill effects of individualism are consistent with the individualist's desire to stand out.

## **Sozio-ökonomische Unterschiede bei der Nutzung von Privatschulen in Deutschland: Eine Empirische Untersuchung im Längsschnitt**

***Elena Ziege*** (FU Berlin)

In den letzten Jahren standen Privatschulen und ihre Entwicklung verstärkt in der medialen Diskussion. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit untersuche ich anhand von Daten des sozio-ökonomischen Panels ihre Entwicklung der letzten zwanzig Jahre sowie die sozio-ökonomische Zusammensetzung ihrer Schüler. Die Stichprobe umfasst Schulkinder aus neun Jahrgängen in einem Zeitraum von 1995 bis 2015. Der Prozentsatz der Privatschüler in der Stichprobe entspricht dem des Statistischen Bundesamtes, sodass die Zahlen repräsentativ für Deutschland sind. Mithilfe einer Probit-Schätzung untersuche ich den Einfluss des sozioökonomischen Hintergrundes von Schülern auf deren Wahrscheinlichkeit, eine Privatschule zu besuchen. Zusätzlich wird die Entwicklung des Einflusses des sozioökonomischen Hintergrundes über den untersuchten Zeitraum beleuchtet. Es kann gezeigt werden, dass ein abgeschlossenes Studium der Mutter einen positiven und ein nicht vorhandener Berufsbildungsabschluss der Mutter einen negativen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit des Privatschulbesuchs hat. Darüber hinaus wird verdeutlicht, dass Kinder aus Haushalten mit höheren Einkommen eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, eine Privatschule zu besuchen, als Kinder aus Haushalten mit niedrigeren Einkommen. Da eine Untersuchung im Längsschnitt vorgenommen wird, kann nachgewiesen werden, dass der Einfluss der mütterlichen Bildung auf die Wahrscheinlichkeit des Privatschulbesuchs über die Zeit zugenommen hat.

## Informationsportal [forschungsdaten.info](https://forschungsdaten.info)

Jessica Rex (bwFDM-Info)

### Vortragssession 3:

#### **3A: Classroom Management im individuell fördernden Unterricht**

Simon Ohl (DIPF), *Hanna Dumont*

Unter Classroom Management wird die Maximierung der aktiven Lernzeit der SchülerInnen durch einen möglichst störungsfreien und flüssigen Unterrichtsablauf verstanden. Bisherige theoretische Konzeptionen beziehen sich dabei vornehmlich auf die Umsetzung von Classroom Management im Rahmen einer lehrerzentrierten Unterrichtsgestaltung. In jüngerer Zeit rückt jedoch das Konzept der individuellen Förderung zunehmend in den Fokus der Unterrichtspraxis. Hierbei werden die individuellen Lernvoraussetzungen der einzelnen SchülerInnen durch eine Ausdifferenzierung der Lernangebote berücksichtigt, die mit einer Öffnung und Dezentralisierung des Unterrichts einhergeht. Daraus ergeben sich umfassende Veränderungen der Unterrichtsgestaltung im Vergleich zum traditionell lehrerzentrierten Unterricht. Ziel der vorliegenden Studie ist zu untersuchen wie Classroom Management im individuell fördernden Unterricht aussieht und inwiefern sich die bestehenden Konzeptionen von Classroom Management auf einen individuell fördernden Unterricht übertragen lassen. Zu diesem Zweck wurden sieben jahrgangsgemischte Grundschulklassen über einen Zeitraum von bis zu vier aufeinanderfolgenden Tagen beobachtet, die individuell fördernden Unterricht praktizieren. Die Unterrichtsprotokolle wurden im Anschluss anhand der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet, wobei sowohl deduktiv als auch induktiv vorgegangen wurde. Es zeigte sich, dass alle Merkmale von Classroom Management, die in bisherigen theoretischen Konzeptionen des Konstrukts enthalten sind wiedergefunden werden konnten. Darüber hinaus konnten weitere Merkmale von Classroom Management identifiziert werden, die insbesondere in den individualisierten Phasen des Unterrichtes eine große Bedeutung hatten. Besonderer Stellenwert kam der Ordnung und Struktur des Unterrichts durch etablierte Verhaltensregeln und Rituale zu. Classroom Management im individuell fördernden Unterricht scheint darauf ausgerichtet zu sein, die Lehrkraft zu entlasten, indem Steuerungsfunktionen auf die SchülerInnen oder die Ordnungsstruktur des Unterrichts übertragen und automatisiert werden.

### 3A: Unterrichtsqualität und Schülerkomposition – macht die Zusammensetzung der Schülerschaft einen Unterschied?

**Marina Wenger** (FU Berlin), **Martin Brunner**, **Holger Gärtner**

Der Einfluss der Zusammensetzung der Schülerschaft auf das schulische Lernen wurde bereits in Studien zu Kompositionseffekten vielfach untersucht. Breite Evidenz gibt es insbesondere für den Einfluss der Schülerzusammensetzung auf die Leistungen von Schülerinnen und Schülern (vgl. bspw. Dumont et al. 2013). Wie genau sich die Zusammensetzung der Schülerschaft auf Prozessmerkmale von Schule, also auch auf den Unterricht auswirkt, stand bisher nicht im Mittelpunkt des Interesses. Es wird jedoch vermutet, dass die Zusammensetzung der Schülerschaft auf schülerische Leistungen über verschiedene Merkmale vermittelt wirkt: beispielsweise durch die Lehrkräfte, die Mitschüler/-innen oder auch die Schulorganisation (vgl. Dumont et al. 2013). In dieser Studie sollen daher Prozessmerkmale fokussiert werden und dabei der Frage nachgegangen werden, wie sich der Unterricht bei unterschiedlicher Schülerzusammensetzung darstellt. Hierfür werden Analysen auf Schulebene durchgeführt. Die Datengrundlage bilden Daten der Berliner Schulinspektion und der amtlichen Statistik sowie VERA-Daten Berliner Grundschulen aus den Jahren 2005-2017 (N=329). Für die Analysen werden Korrelationen und Regressionen mit den Basisdimensionen von Unterrichtsqualität (Klassenführung, Kognitive Aktivierung, Konstruktive Unterstützung) und den Merkmalen der Schülerzusammensetzung (soziale, ethnische, leistungsbezogene) berechnet. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass Schulen auch bei unterschiedlicher Schülerschaft wenige Unterschiede in ihrer Unterrichtsqualität aufweisen. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der Forschung zu Kompositionseffekten sowie der Schuleffektivitätsforschung diskutiert.

#### Literatur:

Dumont, H., Neumann, M., Maaz, K., & Trautwein, U. (2013). Die Zusammensetzung der Schülerschaft als Einflussfaktor für Schulleistungen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 60(3), 163–183.

### 3A: „Warum war das Auto im Himmel?“ Lernprozesse in Zeiten der Inklusion

**Luisa Conti** (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Inklusion stellt einen Kulturwandel dar. Jede\_r ist gleichwertiges Mitglied der Gesellschaft, hat dasselbe Recht, teilzuhaben und muss in die Lage versetzt werden, dieses Recht wahrzunehmen. Geschieht dies nicht, so werden die Rechte der Betroffenen verletzt, in unserem Fall die der Kinder und Jugendlichen. Der Auftrag der Lehrer\_innen ist heute also ein ganz anderer. Es geht darum, auf Augenhöhe mit den Schüler\_innen zu arbeiten, sie in offenen

Prozessen zu begleiten, die jede\_r Anwesende\_r aktiv mitgestaltet. Erzieher\_innen werden Begleiter\_innen eines Entwicklungsprozesses, in dem die Schüler\_innen sich einerseits als wirksam erfahren, und dabei ein positives, gestärktes Selbstbild entwickeln, andererseits eine neugierige, positive Haltung gegenüber der Andersartigkeit einnehmen. An dieser Stelle setzt SHARMED an, ein ERASMUS+Aktionsforschungsprojekt, das pädagogische Werkzeuge entwickelt, um eine echte Inklusion in Schulklassen Gestalt annehmen zu lassen. In insgesamt 64 Schulklassen (in Italien, Deutschland und Großbritannien) wurden Schüler\_innen eingeladen, Bilder mitzubringen, die etwas darstellen, was sie gern mit der Klasse teilen möchten. Wichtiges Ziel war dabei, ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich als Experte zu erfahren, sich bewusst zu werden, dass sie viel zu teilen haben und auch umgekehrt, dass sie über die Anderen und durch die Anderen noch viel entdecken können. Prozessmoderator\_innen haben jeweils den Dialog im Klassenraum auf Augenhöhe moderiert.

Welche Handlungen seitens der Prozessmoderator\_innen und der Lehrer\_innen haben sich als förderlich erwiesen und welche weniger? Anhand von aufgezeichneten Dialogen wird gezeigt, wo konkrete Herausforderungen in Bezug auf die Anwendung des dialogischen Ansatzes im schulischen Alltag liegen.

### **3B: Kooperative Weiterbildungsformate von Unternehmensakademien und Hochschulen**

***Ingrid Knobbe (DZHW), Jürgen Brünjes***

Unternehmensakademien (englisch: „Corporate Universities“) sind betriebliche Bildungseinrichtungen, welche sich durch eine enge Kopplung von Personal-, Organisations- und Strategieentwicklung auszeichnen (vgl. Thelen 2016; Gebauer 2007). In Deutschland wurden sie vermehrt um die Jahrtausendwende in großen Unternehmen gegründet (vgl. Wimmer et al. 2002). Die bisherige Forschung zu Unternehmensakademien zeigt, dass diese im Bereich ihrer Bildungsaktivitäten vor allem mit privaten und staatlichen Hochschulen kooperieren (vgl. Hanft und Knust 2007). Wie genau diese Kooperationen jedoch charakterisiert sind, wurde bislang kaum erforscht.

Der Tagungsbeitrag geht der Frage nach, wie Unternehmensakademien und Hochschulen kooperative Angebote im Bereich der betrieblichen Weiterbildung ausgestalten. Dazu werden gemeinsam entwickelte und durchgeführte Bildungsangebote als zentraler Kooperationsgegenstand in den Blick genommen und hinsichtlich Zielgruppen und Zugängen, Inhalten, didaktischer Formate und Zertifizierung untersucht und differenziert. Bestandteil der Empirie sind neun leitfadengestützte Experteninterviews mit leitenden Vertreter\*innen von Unternehmensakademien deutscher Großunternehmen innerhalb eines explorativ ausgerichteten Forschungsprojekts. Die Auswertung der Experteninterviews erfolgt gemäß der Methode des thematischen Codierens (vgl. Flick 2017). Die so generierten Einzelfallanalysen sowie Gruppen- und Quervergleiche erweisen sich als sinnvoll, um die

kooperativen Weiterbildungsformate einzelner Unternehmensakademien grundlegend zu charakterisieren und miteinander in Beziehung zu setzen.

Eine im Rahmen der Auswertung aufgestellte Charakteristik der kooperativen Weiterbildungsformate verdeutlicht unter anderen, dass sich die Bildungsangebote zunehmend an Querschnittsthemen wie der digitalen Transformation orientieren. Dieser und weitere Aspekte kooperativer Weiterbildungsformate sowie die Beurteilung und die zukünftige Entwicklung der Kooperation mit Hochschulen aus Sicht der Unternehmensakademien sollen im Rahmen der Tagung diskutiert werden.

### 3B: Hochschulexpansion und Akademisierung der Beschäftigung

**Christoph Schubert** (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), **Annemarie Matthies**

Im Zentrum der Debatte um eine „Überakademisierung“ in Deutschland stehen die stetig wachsende Anzahl von Hochschulabsolventen und die Effekte, die dies auf das Beschäftigungssystem habe. Die Expansion akademischer Bildung drückt sich jedoch nicht nur in der beständigen Zunahme des Anteils akademisch Ausgebildeter im Beschäftigungssystem aus. Auch die beruflichen Handlungsfelder und Stellen scheinen in ihren Ausprägungen der Akademisierungsdynamik zumindest nicht zu widersprechen. Während zahlreiche statistische Befunde in Richtung einer Akademisierung sowohl des Arbeitsvermögens als auch der Arbeitsstellen weisen, sind die Gründe für diese Entwicklung weitgehend ungeklärt.

Das vorgestellte Forschungsprojekt sucht diesen Zusammenhang aufzuklären. Anhand exemplarischer Fallstudien anwendungsbezogener Studiengänge – Lerntherapie und Wirtschaftsinformatik – und entsprechender Berufsfelder untersucht das Projekt die Akademisierungsdynamik und deren Logik mit Blick (1) auf die Erzeugung akademischen Arbeitsvermögens in den Universitäten und Hochschulen und (2) auf die Konstruktion entsprechender beruflicher Handlungsfelder für akademisches Personal in Arbeitsorganisationen. Untersucht werden (3) die konkreten wechselseitigen Bezugnahmen zwischen Studiengang und entsprechenden Feldern des beruflichen Handelns.

Unsere These ist, dass die Einrichtung eines anwendungsbezogenen Studienfachs darauf beruht, dass spezifische Handlungsprobleme für spezifische berufliche Felder konstruiert oder bereits bestehende Handlungsprobleme reklassifiziert werden. Unserem Erkenntnisinteresse entsprechend werden wir in unserem Vortrag mittels empirischer Analysen von Curricula anwendungsorientierter Studiengänge die darin enthaltenen kognitiven und normativen Erwartungen an berufliches Handeln inhaltsanalytisch rekonstruieren. In einem zweiten Schritt werden dann die Erwartungen an berufliches Handeln in Arbeitsorganisationen, wie sie sich in Stellenanzeigen und -beschreibungen finden, hierzu in Beziehung gesetzt.

### **3B: Expansion of higher education and the demand for tasks**

**Tobias Schultheiss** (Universität Zürich), **Curdin Pfister** und **Uschi Backes-Gellner**

An extensive literature examines the effects of tertiary education expansion on wages of workers with and without tertiary degree. However, the question how tertiary education expansion affects the tasks of these workers remains unexplored. We examine whether such an expansion crowds out sophisticated tasks such as R&D in jobs of workers without tertiary degree or elevates the content of their tasks via a rising tide effect. In particular, we analyze the effects of the establishment of Universities of Applied Sciences (UAS), a large tertiary education expansion in Switzerland, on R&D tasks of workers with apprenticeship training. Job ads provide us with information about the demand for R&D tasks. To estimate causal effects, we exploit the quasi-natural variation in time and location of the establishment of UAS campuses and perform difference-in-differences estimations. We find that firms demand more R&D tasks of workers with apprenticeship training after a tertiary education expansion. Our results therefore show that instead of crowding out, tertiary education expansion lifts the tasks of workers with apprenticeship training via a rising tide effect.

### **Vortragssession 4:**

#### **4A: Subjektive Kompetenzeinschätzungen und Überzeugungen zu Sprache im Fach in der Lehrkräfteausbildung**

**Simone Dubiel** (HU Berlin), **Jennifer Paetsch**, **Kristina Stelze**, **Beate Lütke**

##### Fragestellungen

Die Bedeutsamkeit guter sprachlicher Kompetenzen von Schüler\*innen für eine erfolgreiche Teilnahme am Fachunterricht kann aufgrund vielfacher Forschungsergebnisse als unumstritten gelten (Hammer et al., 2015). Heranwachsende, die in sprachlich wenig anregenden Umgebungen aufwachsen, finden sich im Unterricht nicht nur der Aneignung fachlicher Inhalte gegenübergestellt, sondern müssen zugleich sprachliche Hürden bewältigen. Es wird daher gefordert Schüler\*innen durch einen sprachsensiblen Fachunterricht zu unterstützen. Lehrkräfte fühlen sich auf diese Aufgabe jedoch nicht gut vorbereitet (Becker-Mrotzek et al., 2012). Die Verankerung eines sprachsensiblen Fachunterrichts in der Lehrkräftebildung scheint notwendig. Bei Angeboten zur Professionalisierung von (angehenden) Lehrkräften sollten Fachwissen, fachdidaktische Kompetenzen und Überzeugungen als relevante Merkmale (z.B. Hachfeld et al., 2012) berücksichtigt werden. Der vorliegende Beitrag setzt hier an und untersucht folgende Fragestellungen:

- (1) Wie lassen sich die selbsteingeschätzten Kompetenzen im Bereich Wissen zu Sprachbildung im Fachunterricht erfassen?

(2) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen dem selbsteingeschätzten Fachwissen, den Überzeugungen und den selbsteingeschätzten fachdidaktischen Kompetenzen?

Methodik

Die Daten entstammen der Begleitforschung des Projekts Sprachsensibles Unterrichten fördern. Teilnehmende sind Lehramtsanwärter\*innen, Fach- und Kernseminarleitungen sowie schulische Ausbilder\*innen (n=206).

Die Güte der Instrumente wurden mittels konfirmatorischer Faktorenanalysen überprüft und die Zusammenhänge der Konstrukte anhand von Strukturgleichungsmodellen analysiert.

**Ergebnisse**  
Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Wissen im Bereich Diagnostik, Sprachregister und Scaffolds und die Überzeugungen für die selbsteingeschätzten fachdidaktischen Kompetenzen eine wichtige Rolle zu spielen scheinen. Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, welche Kompetenzfacetten für die didaktische Umsetzung sprachsensiblen Fachunterrichts wertvoll sein könnten und welchen Stellenwert Überzeugungen einnehmen. Inwieweit diese Befunde für Professionalisierungsmaßnahmen eine Rolle spielen könnten, wird in dem Beitrag diskutiert.

#### **4A: Eine Replikationsstudie zur Förderung diagnostischer Kompetenz mit problemorientiertem Lernen**

***Alexander Wedel (TU Berlin), Christin R. Müller, Jan Pfetsch, Angela Ittel***

Eine zentrale Herausforderung der Lehrkräftebildung ist der Transfer universitär erworbener Kompetenzen in die Schulpraxis. Erste Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass kollektive Aneignungs- und Entscheidungsprozesse in der Schulpraxis eine wesentlich größere Rolle spielen als in der universitären Lehrkräftebildung. Daher untersuchten die vorliegenden quasi-experimentellen Interventionsstudien die Effekte eines stärker kollektiv orientierten Lernformats auf die Kompetenzentwicklung von Studierenden. Das Lernformat knüpfte an Schul- und Klassenkonferenzen an und hatte einen Fokus auf Diagnostik von Schülerinnen und Schülern. Diese wurden durch problemorientiertes Lernen mit Textfällen (POL-TF) simuliert. Angenommen wurde, dass POL-TF einen positiven Effekt auf das Wissen über Diagnostik (Erkennen, Verstehen und Anwenden), die Motivation und das Fähigkeitsselbstkonzept hat. Die vorliegenden Studien hatten jeweils zwei Messzeitpunkte. Zum ersten Messzeitpunkt nahmen 57 bzw. 65 Studierende teil und zum zweiten Messzeitpunkt 45 bzw. 58 Studierende. ANOVAs mit Messwiederholung zeigten signifikante Interventionseffekte auf das pädagogische Diagnosewissen und das Selbstkonzept der Lehramtsstudierenden. In der ersten Studie zeigte sich der Effekt beim Wissen über Diagnostik insbesondere in Bezug auf das Verstehen und Anwenden, in der zweiten Replikationsstudie jedoch in Bezug auf das Erkennen. Die Ergebnisse und mögliche Gründe für die Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Studie werden hinsichtlich der

Entwicklung diagnostischer Kompetenz im Lehramtsstudium und der konkreten Ausgestaltung des problemorientierten Lernens diskutiert.

## **4A: Das "erweiterte Fachwissen für den schulischen Kontext" als Leitlinie für eine abschlussbezogene fachliche Lehrveranstaltung im Lehramtsstudium**

***Sandra Woehlecke*** (Universität Potsdam)

Die Bedeutung des Fachwissens von Lehrkräften für die Ausprägung fachdidaktischer Expertise wurde innerhalb der Professionalisierungsforschung weitgehend bestätigt (Kunter et al. 2011). Unklar ist noch, welche Merkmale universitäre Lerngelegenheiten aufweisen sollten, um Lehramtsstudierenden explizite Möglichkeiten zum Erwerb eines berufsspezifischen Fachwissens zu geben (Heinze et al. 2016).

Im Rahmen des Projekts PSI-Potsdam wurde auf theoretischer Grundlage (u.a. Ball et al. 2008; Riese 2009; Loch 2015) das fachübergreifende Modell des „erweiterten Fachwissens für den schulischen Kontext“ entwickelt (Woehlecke et al. 2017). Dieses Modell dient nun als Konzeptionsgrundlage für eine additive Lehrveranstaltung im Biologie-Lehramtsstudium. Hierbei werden Lerngelegenheiten geboten, um das universitär erworbene Fachwissen über Zellbiologie auf schulische Kontexte anzuwenden, z.B. durch die Dekonstruktion und anschließende Rekonstruktion von fachlichen Lerntexten. Die Wirkung entsprechender Lernaufgaben wird in iterativen Zyklen im Forschungsformat der Fachdidaktischen Entwicklungsforschung (Prediger und Link 2012) befohrt.

Zentrale Forschungsfragen sind dabei:

1. Wie kann eine Lerngelegenheit für Lehramtsstudierende der Biologie gestaltet sein, um ein erweitertes Fachwissen für den schulischen Kontext in der Zellbiologie zu fördern?
2. Welches Wissen über Zellbiologie (Schulwissen, universitäres Wissen) wenden die Studierenden bei der Bearbeitung der Lernaufgaben an und inwiefern findet eine Verknüpfung dieser beiden Wissenskategorien statt?
3. Inwiefern entwickelt sich die wahrgenommene Berufsrelevanz fachlicher Inhalte durch die Auseinandersetzung mit den Lernaufgaben?

Über Audio-/Videographien werden während der einzelnen Sitzungen Lernprozesse und Reflexionen erhoben. Das Material wird über die qualitative Inhaltsanalyse (Mayring 2000) ausgewertet. Pre-Posttests zum zellbiologischen Fachwissen und nicht-kognitiven Aspekten liefern hingegen Informationen über die Wirksamkeit des gesamten Lehr-Lernarrangements.

Ergebnisse des ersten und zweiten Durchführungs-Zyklus liegen vor und werden vorgestellt.

### Literatur

Ball, D. L.; Thames, M. H.; Phelps, G. (2008): Content Knowledge for Teaching. What Makes It Special? In: Journal of Teacher Education 59 (5), S. 389–407.

Heinze, A.; Dreher, A.; Lindmeier, A.; Niemand, C. (2016): Akademisches versus



- schulbezogenes Fachwissen – ein differenzierteres Modell des fachspezifischen Professionswissens von angehenden Mathematiklehrkräften der Sekundarstufe. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, S. 1–21.
- Hill, H. C.; Rowan, B.; Ball, D. L. (2005): Effects of Teachers' Mathematical Knowledge for Teaching on Student Achievement. In: American Educational Research Journal 42 (2), S. 371–406.
- Kunter, M.; Baumert, J.; Blum, W.; Klusmann, U.; Krauss, S.; Neubrand, M. (Hg.) (2011): Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV. Münster u.a.: Waxmann.
- Loch, C. (2015): Komponenten des mathematischen Fachwissens von Lehramtsstudierenden. 1. Aufl. München: Verl. Dr. Hut (Sozialwissenschaften).
- Mayring, P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (7. Auflage, erste Auflage 1983). Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- Prediger, S.; Link, M. (2012): Fachdidaktische Entwicklungsforschung – Ein lernprozessfokussierendes Forschungsprogramm mit Verschränkung fachdidaktischer Arbeitsbereiche. In: Horst Bayrhuber (Hg.): Formate fachdidaktischer Forschung. Empirische Projekte - historische Analysen - theoretische Grundlegungen. Münster: Waxmann (Fachdidaktische Forschungen, 2), S. 29–46.
- Riese, J. (2009): Professionelles Wissen und professionelle Handlungskompetenz von (angehenden) Physiklehrkräften. Berlin: Logos-Verl. (Studien zum Physik- und Chemielernen, Bd. 97).

#### **4B: Der Einfluss von sozialer Herkunft auf die Einschätzung der Schülermotivation durch die Lehrkraft**

***Cornelius Brandmiller (DIPF), Hanna Dumont, Michael Becker***

Urteile von Lehrkräften über ihre Schüler\*innen sind i.d.R. gut fundiert. Es gibt jedoch Hinweise, dass sie neben dem tatsächlich gezeigten Verhalten im Unterricht von weiteren Faktoren, wie beispielsweise der sozialen Herkunft (SES) der Schüler\*innen beeinflusst werden (Jussim & Harber, 2005). Bisherige Forschungsarbeiten, die sich mit dem Einfluss des SES von Schüler\*innen auf das Urteil von Lehrkräften beschäftigen, konzentrieren sich dabei aber meist auf die Einschätzung der Schulleistungen. Motivationale Variablen wurden bislang kaum untersucht. Diese sind aber insofern relevant, da in die Bewertung von Schüler\*innen durch die Lehrkraft nicht nur das Leistungsniveau abbildet, sondern auch motivationale Aspekte einfließen (z.B. Westphal et al., 2016).

Der vorliegende Beitrag untersucht, inwiefern die Einschätzung der Motivation der Schüler\*innen - erfasst über die Selbsteinschätzung, als auch über die Einschätzung durch die Eltern - durch die Lehrkraft durch SES beeinflusst wird. Als Datengrundlage dient die für Deutschland repräsentative TIMSS-Übergangs Studie (Maaz, Baumert, Gresch, & McElvany, 2010), bestehend aus 4768 Viertklässlern in 227 Klassen aus 13 Bundesländern. Die Analysen geben Hinweise darauf, dass die Einschätzung der Motivation der Schüler\*innen

durch die Lehrkraft auch unter Kontrolle der Leistungen und weiterer Personenmerkmale durch den SES der Schüler\*innen beeinflusst wird. So werden Kinder mit niedrigem SES als weniger interessiert und leistungsmotiviert eingeschätzt. Weiterhin zeigte sich, dass bei gleicher berichteter Motivation durch die Eltern, Schüler\*innen mit einem hohen SES von den Lehrkräften als motivierter eingeschätzt werden. Inwiefern sich die Einschätzung der Motivation der Schüler\*innen durch die Lehrkraft in der Leistungsbewertung durch die Lehrkraft niederschlägt soll in weiteren Analysen näher untersucht werden.

#### **4B: Preschoolers' self-regulation, skill differentials, and early educational outcomes**

***Anika Bela (LifBi), Johanna Sophie Quis, Guido Heineck***

Are there skill differentials in young children's competences by their self-regulation abilities and do such early life differences mark the onset of increasing disparities in competence development? We add to previous research on these questions by investigating the relationship between preschoolers' self-regulation and their mathematical competence and its development in primary school. We use data from the kindergarten cohort of the German National Educational Panel Study (NEPS) which provides information on self-regulation behavior and allows controlling for a rich set of relevant background variables. Our results imply a significantly positive association between children's self-regulation and their mathematical competence levels, even when holding general cognitive ability in kindergarten constant. Yet, self-regulation is not related to competence development over the first two years of primary school, meaning that the initial skill gap neither widens nor narrows substantially. Heterogeneity analyses imply that self-regulation benefits children with low initial levels of mathematical competence at the transition from kindergarten to primary school. This advantage, however, vanishes between grade 1 and grade 2.

#### **4B: Female Fish in Big Ponds: How Classroom Composition Differentially Affects Boys and Girls Self-Concept and Career Aspirations**

***Janina Beckmann (Universität zu Köln)***

The impact of the ability composition within classrooms or schools on learning outcomes has been of lasting interest for both researchers and policy makers. The Big Fish Little Pond (BFLP) effect refers to the finding that students in schools or classroom with a higher average achievement have a lower academic self-concept, controlling for individual achievement. The present study examines the BFLPE in a sample of ninth graders in the stratified German school system, drawing on representative data from the National Educational Panel Study (NEPS). We make three contributions to the literature: First, we advance the robustness of the findings by accounting for selection processes into schools, employing school fixed effect models. Second, we will establish if there are gender differences in susceptibility and influence, showing if reference group effects are stronger for same-sex comparisons. Third, given that past research has largely focused on self-concept as an outcome variable, we ask

whether the effect extends to occupational aspirations. The performance of peers in the classroom might function as a significant frame of reference for the evaluation of individual abilities and future career prospects. Drawing on social comparison theory, we argue that when forming aspirations towards science, technology, engineering and mathematics (STEM) fields, students take into account their own mathematical achievement relative to their classmates.

## Veranstaltungsorganisation

Programmkomitee:

Annabell Daniel (FU Berlin)

Nicky Zunker (DIPF)

Matthias Sandau (Universität Potsdam)

Pauline Schröter (IQB)

Josefine Koebe (DIW Berlin)

Mila Staneva (DIW Berlin)

Vaishali Zambre (ehemalige Mitarbeiterin am DIW Berlin)

Am BIEN beteiligte Forschungseinrichtungen:



BIEN Projektkoordination: Josefine Koebe, DIW Berlin

BIEN Projektleitung: C. Katharina Spieß, DIW Berlin